

Endach sei zur Römerzeit sicher ein Überschwemmungsgebiet des Inn und des Glemmbaches gewesen, also dort, wo eine Überquerung der Weißache möglich gewesen wäre. Wie sollen nun die Bayern nach Kirchbichl gekommen sein? Einem Ort der ersten Landnahmezeit! Doch nur über die Schwoicher Höhe. Oder über Wörgl? Prof. Dr. Ölberg hält dies für unwahrscheinlich. Es erhebt sich die Frage, ob über die Schwoicher Höhe nicht ein viel älterer Weg, nämlich die „via publica“, die Römerstraße, geführt hat. Hr. Dr. Bachmann hat auf der südlichen Seite laufend römische Flurvermessungen festgestellt, dabei muß Wörgl eine wichtige Station gewesen sein. Der westliche Anstieg auf die Schwoicher Höhe über Gasteig und Agg bildete kein Problem, der Übergang über die Brixentaler Ache war unvergleichlich leichter als der über den Inn. An der Ostseite fällt zwar das Gelände steiler ab, aber auch dort ist die Wegführung über die Weißach, den Einschnitt bei der Lochererkapelle nach Hörfing, Mitterndorf in Richtung Kufstein natürlich vorgegeben. Warum sollten die Römer zweimal den Inn queren, einmal bei Kramsach, um nach dem Verlauf über Angerberg-Langkampfen bei Eichelwang wieder auf die rechte Seite des Inn zurückzukommen? Welche Verbindung hätten dann die Orte wie Kundl, Wörgl gehabt, etwa mit Fähren? Die Südseite des Inn ist auch nicht Überschwemmungsgebiet, schon die Lage der vorrömischen und romanischen Siedlungen widerlegt diese Annahme, auch die Urnenfelderleute haben ihren Friedhof nicht ins Überschwemmungsgebiet gelegt. Dr. M. Mayers These vom Verlauf der Römerstraße müßte von Urgeschichtsforschern überprüft werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß auch jenseits des Inn Verbindungswege von den Römern angelegt wurden, vermutlich auch über den Angerberg, denn urgeschichtliche Funde und antike Münzen beweisen dies. Leider fehlen als entscheidendes Argument Meilensteine östlich von Matzen, so daß man nur auf Vermutungen angewiesen ist. Hr. Dr. Bachmanns Untersuchungen führen dahin, daß die Führung der römischen Staatsstraße südlich des Inn verlief und daß dabei der Schwoicher Höhe eine gewisse Bedeutung zukommt.

Heimatkundliches aus Schwoich

Von Herrn Pfarrer GR. Josef Höck zu Itter (†), einem gebürtigen Schwoicher

Der Chronist hat mit Herrn Pfarrer Höck bis zu dessen Tode einen freundschaftlichen Kontakt gepflogen. Auf seine Bitte hin hat Pfarrer Höck dem Chronisten die vorliegende Studie zur Verfügung gestellt, die er ungekürzt hier wiedergibt, auch wenn einige Formulierungen und Aussagen vielleicht anfechtbar sind.

Über die sprachgeschichtliche Entstehung und Bedeutung des Wortes „Schwoich“ läßt sich leider noch immer nichts aussagen, was wissenschaftlich haltbar wäre, trotzdem hierüber schon mehrere Ansichten geäußert wurden. Sicher ist wohl das eine, daß der Name Schwoich, so merkwürdig und undeutbar er derzeit ist, auf eine deutsche und nicht auf eine romanische Wurzel zurückgeht. Denn nach all dem wenigen, was wir vom nordöstlichen Unterinntal aus der Römerzeit wissen, war die Gegend von Schwoich damals noch ganz vom Wald bedeckt und nicht besiedelt (!). Damit ist natürlich nicht gesagt, daß es nicht einzelne Siedler gegeben hat, die als Jäger oder Mäher dort gelebt haben. Wie Pfarrer Dr. Mayer in seinem Buch „Die Römerstraße durch das Unterinntal“ (Kufstein 1927), Seite 62, angibt, dürfte schon zur Römerzeit, ja vielleicht sogar schon früher ein Verbindungsweg von Eichelwang bei Ebbs (Albium) über Schwoich bis ins Gebiet von Wörgl geführt haben. Er ging am Kienbichl vorbei, über Mitterndorf nach der Glemm und dann über den sogenannten „Locherer“ nach Egerbach, weiter über die heutige Fraktion Osterndorf nach Sonnendorf und über Habring nach Häring. Das Gebiet von der Mündung des Ziller abwärts wurde am frühesten in ganz Tirol von den Bajuwaren, dem großen germanischen Stamm, der dann ganz Tirol bis Salurn in Besitz nahm, bevölkert. Dies geschah schon bald nach 500 n. Chr. Dazu kommt noch, daß sich heute in Schwoich, soweit ich sehe, kein einziger Flurname findet, der auf eine romanische Wurzel zurückginge. Auch die Bauart der Häuser ist, wie ja im ganzen Unterland, durchaus bajuwarisch. Das heißt: die Verwendung des Holzes beim Hausbau überwiegt weit aus das Mauerwerk. Dabei muß man natürlich hauptsächlich die alten Häuser berücksichtigen. Bei den Neubauten wird ja auch nicht wenig gemauert, was aber zur Art der ganzen Gegend weniger paßt.

Ein weiterer Umstand, der für die Besiedlung erst in bajuwarischer Zeit spricht, sind die verhältnismäßig vielen Hausnamen, die auf die Nachsilbe -ing endi-

